

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Die Pariser Polizei.

Der ehemalige Polizeipräsident von Paris, Herr Andrieux, hat ein Buch herausgegeben, in dem er eine Menge von geheimen Polizeiberichten publiziert und das Publikum einen Blick hinter die Koulissen der Polizeipräsidatur thun läßt. Man beschäftigt sich überall mit dieser „planten Lektüre“, die ein gewaltiges Aufsehen erregt hat. Die französische Regierung hat einen Prozeß gegen Herrn Andrieux anstrengen lassen, weil er amtliche Aktenstücke veröffentlicht und eine Anzahl derselben sogar nach seinem Rücktritt noch behalten hat. Die sensationslüsterne Welt kümmert sich darum freilich nicht viel; das Buch enthält interessante Neuigkeiten und damit ist es vorläufig gut.

Uns geben die Dinge, die Herr Andrieux, der republikanische Polizeipräsident, erzählt, denn doch zu anderen Betrachtungen Anlaß. Enthüllungen über die Thätigkeit der Pariser Polizei sind schon öfter gemacht worden, theilweise in starken Bänden, und immer waren die Thatfachen, die zum Vorschein kamen, höchst kompromittierend für die Behörde, der man die Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit in Paris anvertraut hat. Die republikanische Partei hat seiner Zeit bei ihrem Kampfe gegen das Junkkönigthum und gegen den Bonapartismus mit Recht die Wirksamkeit der Pariser Geheimpolizei aufs Schärfste verurtheilt und ihr die Hauptschuld an der im politischen und gesellschaftlichen Leben eingerissenen Korruption beigemessen. Nun liegen Enthüllungen vor uns über eine Amtsperiode eines republikanischen Polizeipräsidenten und derselbe ist nicht genau, die Beweise zu liefern, daß die Polizeiwirtschaft in Paris unter der Präsidentschaft des Herrn Grévy um kein Haar besser ist, als unter Louis Philippe oder Napoleon III.

Ueberraschen konnte uns das allerdings nicht. Wir haben schon des Ofteren darauf hingewiesen, wie die gegenwärtig in Frankreich regierende Bourgeoisieklasse den Staat und seine Aufgaben aussieht. Hier macht sich der Materialismus breit; der Staat erscheint den Geldwännern, Börsengrößen und Juristen, die in Frankreich zur Herrschaft gelangt sind, nur als ein Apparat, der die vorhandenen Mittel der Nation flüssig macht, damit sie in den Spekulationen der herrschenden Klasse angelegt werden können. Das Volk hat nach wie vor die Bege zu zahlen; wenn diese Spekulationen gelingen, so fällt für das Volk nicht einmal etwas ab. Jede höhere und edlere Auffassung vom Beruf des Staates ist für die regierende französische Bourgeoisie verloren gegangen und so darf man sich denn auch nicht wundern, daß die Polizeipraktiken genau die alten geblieben sind. Man kann sich freuen, daß die Ent-

thüllungen des Herrn Andrieux vorliegen; man wird diesem Herrn selbst aber keine besondere Anerkennung zollen können, wenn man weiß, daß er selbst in der Zeit seiner Amtsführung es genau so gemacht hat, wie seine Vorgänger, und wenn man bedenkt, daß er selbst gesteht, er habe das Amt nur aus Neugier übernommen, um die Akten der Polizeipräsidatur studiren zu können. Ein Mann, der es mit dem öffentlichen Interesse aufrichtig gemeint hätte, würde sicherlich zunächst bemüht gewesen sein, in dem ihm anvertrauten Ressort zeitgemäße Reformen einzuführen.

Wir erfahren aus den „Memoiren“ des Herrn Andrieux, daß Herr Gambetta seine besondere Polizei hatte, durch die er seine politischen Freunde ausforschen ließ, während die Polizei des Herrn Andrieux die Umgebung Gambetta's ausspionierte, unter dem Vorwand, den „Diktator hinter den Koulissen“ vor anarchistischen Komplotten zu beschützen. Ganz wie unter den Ludwigern und Napoleons. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Koch des Herrn Gambetta ausgehört und verrieth, daß die Küche seines Herrn jährlich die Summe von 60 000 Fr. verschlinge. Ein anderer Spion beschuldigte einen in Paris lebenden Engländer, Gemälde gestohlen zu haben und diese Beschuldigung, die sich als gänzlich grundlos erwies, führte sogar eine diplomatische Intervention von Seiten Englands herbei. Herr Andrieux behauptet, auch der aus Neu-Kaledonien zurückgekehrte Kommandur Tringuet sei, nachdem er zum Gemeinderath gewählt, von der Polizei befohlen gewesen. Derselbe wird erzählt, daß man, als Louise Michel ein Blatt gründen wollte, einen Polizeiamtlichen zu ihr schickte, der sich als einen Restier vorstellte und sich erbot, eine bedeutende Summe Geld zu dem neuen Unternehmen vorzuschicken. Das Anerbieten sei angenommen worden und so habe man einen Polizisten in der Redaktion des von der Michel geleiteten anarchistischen Blattes gehabt.

Wir wissen nicht, wie weit diese Dinge der Wahrheit entsprechen; wenn die Geschichte mit Louise Michel wahr ist, so zeigt sie, daß die Vertrauensseligkeit dieser Frau manchmal bis zu einer Grenze geht, wo sie einen anderen Namen verdient; andernfalls aber zeigt die Affaire auch, daß die republikanische Polizeipräsidatur sich nicht scheute, ganz dasselbe Spionirsystem anzuwenden, wegen dessen die Regierung des zweiten Kaiserreichs so oft und mit so vielem Recht getadelt und auf's Schärfste verurtheilt worden ist. Auch das agents provocateurs angewendet wurden, erzählt Herr Andrieux ganz offen; es wurde ein Attentat auf die Thiers-Statue in Saint-Germain veranlaßt, das besonders zu dem Zwecke veranlaßt worden war, um der Polizei Gelegenheit zu geben, einen „Fang“ zu machen. In dessen mißglückte das Attentat, die Statue blieb unverletzt

und unterließ Herr Andrieux auch die Verfolgung der „geschobenen“ Attentäter.

Diese Enthüllungen lassen die anarchistischen, oft so provokatorischen Kundgebungen dieser Partei und ihre Attentate in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen; aber in welchem Lichte erscheint auch eine Polizei, die, statt die öffentliche Sicherheit in Wirklichkeit zu überwachen, vielmehr mit derselben ein freies, manchmal auch kindisches Spiel treibt! Herr Andrieux hätte sicherlich keine schärfere Kritik seiner Verwaltung liefern können, als er in seinen Enthüllungen gethan hat.

Diese französische Bourgeoisie, die ihrer Herrschaft den Namen „Republik“ beilegt, regiert innen und außen, wie wir schon vielfach gezeigt, mit den Mitteln des alten Regimes. Kein Wunder, wenn dabei die die Hoffnungen der im Hinterhalt lauernden Reaktionen sich täglich steigern!

### Politische Uebersicht.

Der Bundesrath hat den Wünschen des Reichskanzlers auf Beschränkung der Schwurgerichte nachgegeben und die Zahl der Geschworenen von 12 auf 7 herabgesetzt. Der Beschluß wurde nicht wie angeklagt war, bei Stimmengleichheit durch die Stimme Preußens, sondern mit Majorität, allerdings von nur wenigen Stimmen, gefaßt. Im Uebrigen wurden die vom Justizauschuß beantragten Abänderungen der Bestimmungen der Zivilprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes in den wesentlichen Punkten angenommen. In der zweiten Lesung der Vorlage wegen Einführung der Berufung im Strafprozeß wurden die Beschlüsse der ersten Lesung bestätigt; die Einführung der Berufung ist demnach abgesehen. Beide Vorlagen sollen nunmehr nach den Beschlüssen des Bundesraths zu einer einzigen verschmolzen und als Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes der Zivil- und Strafprozessordnung sobald als möglich dem Reichstage vorgelegt werden, obgleich auf die Erledigung derselben im Laufe dieser Session nicht gerechnet wird. — Der Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat pro 1885/86 wurde den Ausschüssen überwiesen. Der Nachtragsetat wirft für einmalige Ausgaben 394 920 Mk. aus. Davon entfallen 150 000 Mk. auf das auswärtige Amt, welche als erste Rate zu einem Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des auswärtigen Amtes, sowie zu einem damit in Zusammenhang stehenden Neubau an das Dienstgebäude des Reichsamts des Innern dienen sollen. Die gegenwärtigen am Wilhelmplatz 1 und 2 befindlichen Bureaus des auswärtigen Amtes sollen mit den in der Wilhelmstraße 75/76 untergebrachten Bureaus vereinigt werden, was sich als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt hat. Es soll zu diesem Zweck auf dem noch hinten hinaus belegenen Theile des sogenannten Grundstückes in der Wilhelmstraße ein Flögel angebaut werden. Die leer werdenden Räume am Wilhelmplatz 1 werden alsdann für das Reichsarchivamt und Nr. 2 für das Reichsoberverwaltungsamt zu verwerthen sein. Die Ge-

### Feuilleton.

### Im Eckfenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Schaller zuckte die Achseln. „Das ist der Kunstfuss, der in unserer Zeit regiert. Wenn sich die Leute nicht bei einem Kunstgenusse langweilen, war es nicht klassisch, nicht anständig. So machen sie's in den Konzerten, wo sie bei langweiligen Symphonien nur manchmal durch einen rettenden Trompetenstoß aufgeweckt werden und innerlich Gott danken, wenn es vorüber ist, äußerlich aber entzückt und enthusiastisch sind. So machen sie's bei Vorträgen, in denen sie sich zu Tode langweilen, sie aber anhören zu müssen glauben, wenn sie nicht für ungebildete Menschen gelten wollen. Der Hofrath ist eine wahre Strafreute in der Stadt, aber er wird überall eingeladen, und meine Frau hätte sich ihre Loden ausgetauft, wenn er gestern Abend bei uns gefehlt hätte. — Keine Rose ohne Dornen, meine Herren,“ setzte er lachend hinzu, „und Hofrath Wägen wird deshalb überall als Dorn engagirt. Aber da kommen die Damen,“ sagte er, während die jungen Leute von ihren Stühlen emporstiegen — „meine liebe Frau hat ihre Toilette wirklich schon beendet.“

„Erhalte Recht. Mit einer unnachahmlichen Grazie schwebte Frau von Schaller herein, die langen Loden umflatterten ihre mageren Wangen, im Haar oben trug sie schon Morgens früh einen kleinen Bergkristallkranz, und jede Bewegung war dabei überschwänglich und affektirt.“

„Oh, das ist ja sehr liebenswürdig, daß Sie uns so früh, ich möchte sagen mit der Morgendämmerung aufsuchen,“ lächelte sie (es hatte, beiläufig gesagt, schon halb Eins geschlagen, und der Handwerker rechnete es Nachmittag), „mein lieber Graf Rauten, mein lieber Herr von Solberg — aber bitte, behalten Sie Platz — Sie werden sich nach der gestrigen Anstrengung kaum genügend ausgeruht haben.“

„Ehrwürdige Frau,“ sagte Graf Rauten, „ich fühle mich

glücklich, Sie so wohl anzutreffen — Sie blühen wie eine Rose.“

„Oh Sie Schmeichler!“ sagte die alte Schachtel verächtlich, indem sie den Kopf wie ein junges Mädchen von vierzehn Jahren auf die Seite neigte.

„Mein gnädiges Fräulein,“ hatte Hans indessen Rathinka begrüßt, „wir wollten uns persönlich überzeugen, wie Ihnen der gestrige Abend bekommen ist.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Baron,“ lächelte das junge Mädchen — „Sie sehen, vollkommen gut.“

Sie sah ihn mit ihren großen, dunkeln Augen treuherrlich an, und wie sie da vor ihm stand, die schlanke edle Gestalt in einem schlichten Hauskleide, das volle kastanienbraune Haar hinten zu einfachen Zöpfen zusammen gebunden, mußte sich Hans wirklich gestehen, lange kein so wahrhaft schönes Mädchen gesehen zu haben. Er hielt auch ihre Hand länger als er eigentlich gesollt in der seinen, und erst als er sah, daß sie suchte sich von ihm frei zu machen, ließ er sie erschreckt los.

Die kleine Gesellschaft setzte sich jetzt, Hans nicht ohne einen mißtrauischen Blick auf den ihm nächsten Stuhl, und Schaller, als er es bemerkte, lachte laut auf.

„Nein,“ rief er, „Sie haben nichts zu fürchten, Solberg! Dort drüben in der Ecke steht der Risselhäuter!“

„Und wenn er mein wäre, hätte ich ihn lange in's Feuer gesteckt,“ sagte Frau von Schaller; „aber lauter solche verfluchte Ideen hat der schredliche Mann im Kopfe!“

„Das war eine der besten, die ich in meinem ganzen Leben gehabt habe,“ rief von Schaller lachend, „denn ich gebe Ihnen mein Wort, in die steifste Gesellschaft kommt Bewegung, sowie der Stuhl seinen Marsch beginnt — und hat uns nicht gestern erst die Fußbank erlöst?“

„Du bist unausstehlich,“ sagte seine Gattin; „es war so taftlos als möglich von dem guten Oberstleutnant.“

Schaller warf einen verächtlichen Blick nach Hans hinüber, verrieth ihn aber nicht, und dieser achtete kaum auf das Gesagte, denn er befand sich schon mit Rathinka in eifrigem Gespräch.

„Haben Sie heute Morgen schon viel Besuch gehabt?“

„Ich sehe da die Karten von verschiedenen Herren; da wir aber so viel zu thun hatten, um das Haus wieder in Ordnung zu bringen, hat sie Vater empfangen.“

„Wir begegneten gerade dem Doktor Potter, als wir das Haus betraten,“ sagte Hans, und sein Blick beobachtete dabei scharf die Züge des jungen Mädchens; aber Rathinka blieb so ruhig als vorher.

„Es ist möglich,“ sagte sie, „ich habe noch Niemanden gesehen — die Herren sollten bedenken, daß man nach einem solchen Birtwarr, wie eine derartige Gesellschaft doch stets verursacht, immer einiger Zeit bedarf, um Alles wieder an seinen Platz zu bringen.“

„Wir sind deshalb auch zu Ihnen zuletzt gekommen,“ sagte Hans, der sich jetzt fest davon überzeugt fühlte, daß ein in ihm aufgestiegener leiser Verdacht vollkommen unbegründet sei. Für Rathinka war Doktor Potter ein gleichgültiger Mensch.

„Es war recht freundlich von Ihnen,“ sagte das junge Mädchen lächelnd; „aber weshalb verließen Sie uns gestern so früh?“

„Früh war es allerdings,“ lachte Hans, „denn es ging gegen Morgen; aber meine Mutter kann das späte Aufstehen nicht vertragen, und Fränzchen fühlte sich auch etwas angegriffen.“

„Sie hat viel getanzt.“

„Ihr alter Fehler — aber ich hoffe, daß wir das Versäumte in nächster Zeit in unserem Hause nachholen sollen. Vater sprach heute Morgen davon, und da das Wetter wieder so winterlich geworden ist, so können wir uns noch immer ein wenig in den Winter hineintraumen.“

Es war, als ob Rathinka etwas darauf erwidern wolle — aber sie schwieg, und da Graf Rauten jetzt das Zeichen zum Aufbruch gab — denn solche Besuche dürfen nicht zu lange ausgedehnt werden — erhob sich auch Hans.

„Apropos, Solberg,“ rief Herr von Schaller, „sind Sie Jäger?“

„Allerdings sehr aus der Übung gekommen,“ sagte dieser, „denn in Peru giebt es nichts zu schießen, wenigstens nicht um Lima herum.“

amtkosten des Baues sind auf 240 000 M. veranschlagt. — 200 000 M. entfallen auf das Reichsamt des Innern, 10 000 M. auf die Post- und Telegraphenverwaltung und 84 920 M. auf den ordentlichen Etat der Eisenbahnverwaltung. Die 200 000 M. sind als erste Rate zu einem Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des kaiserl. statistischen Amtes bestimmt. Die 10 000 M. sollen zur Herstellung einer zweiten Ein- und Ausfahrt des Reichspostamtgebäudes und zwar nach der Mauerstraße hin dienen, da die Passage durch die in der frequenten Leipziger Straße gelegene bisher einzige Ein- und Ausfahrt mit Unwägbarkeiten und Gefahren verbunden ist. Die 84 920 M. werden zu Vorarbeiten behufs Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen dem südlichen Elbthale und den übrigen südwestlichen Theilen des Reiches gefordert. — Die zur Deckung der im Nachtragetat aufgestellten Forderungen nöthige Gesamtsumme von 894 920 M. soll durch eine entsprechende Erhöhung der Ratriklarbeiträge aufgebracht werden.

Der Tod des deutschen Generalkonsuls Dr. Nachtigall erfolgte am 20. April an Bord des deutschen Kanonenbootes „Möve“ auf hoher See. Das mörderische Klima des Kamerungebietes hat auch diesen verdienstvollen Forscher hinweggerafft. Dr. Nachtigall hat sich während seines vorjährigen Aufenthalts ein schweres Wechselfieber zugezogen, welches die Ursache zu seinem Tode wurde. Am 21. April fand die Beerdigung auf Kap Palmas an der Westküste Afrikas statt. Dr. Nachtigall ist zu Gichstädt bei Stendal im Jahre 1834 geboren; Gesundheitsrücksichten veranlassen ihn, seine Stellung als Militärarzt aufzugeben und nach Ägypten zu übersiedeln. Von Ägypten wandte er sich nach Tunis, wo er den verdienstvollen Forscher Robit's kennen lernte. Von diesem wurde er mit einer Mission an den Scheich von Bornu beauftragt; diese Reise führte ihn in noch fast unbekanntes Länder und Gegenden, die zu erforschen er nunmehr als seine Aufgabe betrachtete. In dem von ihm verfaßten Werke „Sahara und Sudán“ sind die Ergebnisse seiner Forschungen eingehend geschildert. Die Pariser „Geographische Gesellschaft“ erkannte die werthvollen wissenschaftlichen Resultate seiner fünfjährigen Reise durch Verleihung der goldenen Medaille an. Von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft wurde er zum Präsidenten ernannt. 1882 wurde Dr. Nachtigall von der deutschen Regierung als offizieller Vertreter nach Tunis gesandt. Im Mai 1884 begab er sich an Bord der „Möve“, um eine Reise nach den Ländern der westafrikanischen Küste anzutreten. Ergriffen von dem tödtlichen Wechselfieber schiffte er sich an Bord der „Möve“ ein, um der Heimath zuzueilen. Doch diese wiederzusehen war ihm nicht vergönnt; der Tod ereilte ihn auf der Rückreise und sein Körper ruht jetzt in jenem Lande, welches zu erforschen er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte.

Ein neues Weichbuch wird in diesen Tagen ausgegeben werden. Dasselbe führt den Titel: „Kleinstädte betreffend Ägypten. Dem Bundesrath und dem Reichstag vorgelegt im Monat Mai 1885.“ Das Weichbuch enthält 21 diesbezügliche Kleinstädte.

Zwischen dem Deutschen Reich und Belgien ist am 29. v. M. ein Vertrag geschlossen worden, dessen erster Artikel lautet: „Deutsche, welche in Belgien, und Belgier, welche in Deutschland sich eines Forst-, Feld-, Fischerei- oder Jagdverweils schuldig gemacht haben, werden in dem Gebiete desjenigen Theils, welchem sie angehören, nach den dort geltenden Gesetzen und unter der darin bestimmten Voraussetzung bestraft.“ Der Vertrag kann von jeder Seite gekündigt werden, bleibt jedoch nach erfolgter Kündigung noch sechs Monate in Kraft.

Das Lehrerpensionsgesetz ist — wie vorauszusehen war — vom Herrenhause wesentlich abgeändert worden. Erstens ist der Maximalbeitrag des Staates auf 600 Mark herabgesetzt und zweitens das Prinzip der Heranziehung des Steleneinkommens wieder in das Gesetz hineingebracht worden. Der Entwurf wird also noch einmal das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Das Zustandekommen des Gesetzes wird somit immer fraglicher, da dasselbe in der dem Herrenhause vorgelegten Form eine große Mehrheit im Abgeordnetenhaus gefunden hat. Ob sich auf Einwirkung der Oeffizien bei der nochmaligen Beratung ein anderes Resultat ergeben wird, muß abgewartet werden.

Der vom Abgeordnetenhaus angenommene Antrag Guene liegt nunmehr dem Herrenhause vor. Das Haus hat den Antrag vorläufig an eine Kommission verwiesen, dieselbe wird morgen ihre erste Sitzung abhalten. Man nimmt an, daß der Entwurf noch verschiedene Änderungen erleiden wird. Fürst Bismarck war seit langer Zeit zum ersten Mal in der Abtheilung des Herrenhauses, der er angehört, erschienen, um sich an der Kommissionswahl für den Antrag Guene zu betheiligen.

In Bezug auf die Verpflanzung der im fiskalischen Besitze befindlichen Sicherheitsstreifen längs der Eisenbahnen haben im Ministerium der Landwirtschaft Beratungen stattgefunden. Es ist die Frage angeregt worden, ob die theilweise ganz brach liegenden Streifen nicht durch Anpflanzung von Obstbäumen rentabel gemacht werden können.

„Wollen Sie morgen mit auf den Entenfall? Ich habe heute Nachricht bekommen — die Strich-Enten finden sich schon in Masse ein.“

„Ich gabe nicht einmal ein Gewehr.“

„Ich borge Ihnen eine famose Rindnabel — kommen Sie mit. Wir bleiben aber über Nacht weg und setzen uns Abends und Morgens an, wenn mir nicht gemeldet wird, daß sie Auerhähne verhört haben.“

„Das wäre allerdings famos!“

„Also topp — morgen Nachmittag um vier Uhr holen Sie mich ab. Wir fahren in einer Stunde hinaus, und all' Ihr Jagdzeug sollen Sie bei mir bereit finden.“

„Angenommen!“ rief Hans. „Auf eine echt deutsche Jagd habe ich mich schon lange gefreut!“

„Wie ist es mit Ihnen, Kauten? Haben Sie Lust, mitzufahren?“

„Ich danke sehr,“ lächelte dieser; ich bin ein sehr leidenschaftlicher Jäger, wenn ich es bequem haben kann, aber von Ihrer Auerhahnjagd bitte ich Sie doch, mich zu dispensiren. Morgens um halb vier Uhr aufstehen und im Dunkeln einen hohen, nassen Berg hinaufklettern, nur der Möglichkeit wegen, einen dieser plumpen Vögel von seinem Niste herunter zu schießen, ist nicht meine Sache. Wenn ich auf meiner Jagd Auerhähne hätte, würde ich diesen Genuß meinem Jäger überlassen.“

„Dann sind Sie auch kein ordentlicher Jäger,“ rief Schaller, „oder Sie machten sich wahrhaftig aus den Strapazen nichts! Dann gehen wir allein, Solberg, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie zum Schuß kommen!“

„Und bei dem Wetter!“ sagte Frau von Schaller.

„Bah,“ rief ihr Gatte, „der Wind hat sich seit etwa einer Stunde gedreht, und wir haben morgen klaren Himmel!“

Als sich Hans wieder rasch Kathinken zuwandte, sah er, wie ihr Blick fest, aber auch ernst auf ihn gerichtet war, aber sie wandte das Antlitz ruhig von ihm ab, und nur erst, als er sich bei ihr verabschiedete, grüßte sie ihn wieder freundlich wie vorher.

(Fortsetzung folgt.)

Der Minister für Landwirtschaft hat die Regierungen u. u. unterm 14. v. M. angewiesen, diesen Gegenstand einer eingehenden Erwägung zu unterziehen und dabei zu berücksichtigen, daß bei der zu treffenden Entscheidung nicht lediglich die Steigerung der Forsteinahmen in Betracht komme, sondern besonders Gewicht auch auf die Anregung zu legen sei, welche die ländliche Bevölkerung zur Ausdehnung rationaler Obstkultur erhalten würde.

Zu dem Feldzug gegen die Fachvereine ist folgendes zu melden: München. Der hiesige Fachverein der Metallarbeiter hat, nachdem ihm die kgl. Polizei-Direktion für einen politischen Verein erklärt, sich in der am 3. d. M. abgehaltenen Generalversammlung aufgelöst. Zu gleicher Zeit ist auf Grund der abgeänderten Statuten des früheren Vereins ein neuer Fachverein gegründet worden, der den Vorstand des alten Vereins wieder zum Vorstand des neuen gewählt hat. — Frankfurt a. M. Der hiesige Fachverein der Tischler ist auf Verlangen der kgl. Regierung aus dem deutschen Zentralverband der Tischler (dessen Vorstand seinen Sitz in Stuttgart hat) geschieden und hat sich als selbstständiger Fachverein konstituiert. (Wir meldeten vor Kurzem irrthümlich, daß der Fachverein der Tischler in Frankfurt politisch geschlossen sei. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist derselbe aufgefordert worden, aus der Zentralfaktion auszutreten.)

Herr Stöcker hat am vorigen Freitag in der von ihm einberufenen Arbeiterinnen-Versammlung erklärt, er billige die Petition der Arbeiterinnen gegen den Zoll auf Nähgarn; er sei selbst bei der Abstimmung nicht zugegen gewesen, sonst hätte er gegen die Zollerhöhung gestimmt. Ein Kollege des Herrn Stöcker im Reichstage, der Verfasser der Parlamentsdramen in der „Völk. Ztg.“, hat schon am Tage der Abstimmung als interessante Thatsache mitgeteilt, daß Herr Stöcker in der Sitzung selbst anwesend gewesen sei, sich aber vor der Abstimmung entfernt habe. Wie verhält sich das, Herr Stöcker? fragt die „Völk. Ztg.“. Wehalb gingen Sie vor einer so wichtigen Abstimmung nach Hause, obwohl Sie annehmen mußten, daß die Erhöhung des Zolles auf Nähgarn, die Sie nicht wünschten, nur mit sehr geringer Majorität beschlossen werden würde? Glücklicherweise bietet sich Herr Stöcker noch Gelegenheit, seinem Mitgefühl für die Arbeiterinnen Ausdruck geben zu können. Bei der dritten Lesung wird Herr Stöcker hoffentlich nicht vor der Abstimmung fortgehen.

### Dänemark.

Das Ministerium Strup fährt fort, Gesetze ohne die Zustimmung der Gesetzgeber zu erlassen. Wie ein Telegramm aus Kopenhagen meldet, erließ die Regierung gestern ein provisorisches Gesetz, welches die Einfuhr und Anschaffung von Waffen und die Einübung in denselben verbietet, da, wie es in dem Gesetze heißt, befürchtet wird, daß eine unbeschränkte Erlaubnis zur Anschaffung von Waffen mißbraucht werden könne. — Es scheint etwas faul zu sein im Staate Dänemark.

### Großbritannien.

Aus London meldet ein Privattelegramm, daß Gladstone gestern im Unterhause die Zurückberufung Lumsden's und Stuart's (die Kommissare, welche von England seiner Zeit nach Afghanistan geschickt wurden, um im Vereine mit den russischen eine bestimmte Grenze zu vereinbaren) angefaßt der veränderten Lage ankündigt. Der dritte Kommissar an der afghanischen Grenze, Stevens, ist bereits zurückberufen. Ob eine Debarourung Lumsden's mit dieser Zurückberufung verbunden ist, wird der weitere Verlauf der Sache zeigen. Die „Ball-Rail Gazette“ schreibt: England habe von Port Hamilton nicht Besitz ergriffen und werde davon auch nicht Besitz ergreifen, da der Friede jetzt gesichert sei. — Erst gestern schrieben die „Times“, daß Port Hamilton besetzt worden sei und heute kommt die „Ball-Rail Gazette“ und dementirt dieses wieder. Aus diesem Wirrwal von Widersprüchen wird schließlich Niemand mehr das Richtige herausfinden können.

Im Unterhause wurde der von der Opposition eingebrachte, von der Regierung bekämpfte Antrag, die Kosten für die Aufstellung der neuen Wählerlisten, anstatt aus den lokalen Steuern, aus den Staatssteuern zu bestreiten, mit 240 gegen 237 Stimmen abgelehnt.

Nach den neuesten Nachrichten soll Lumsden seine Demission gegeben haben. Die Kriegspartei in Indien soll über das Verhalten der Regierung sehr verstimmt sein, die Demission des indischen Bizelebis, Lord Dufferin, wird erwartet.

### Frankreich.

Die Deputirtenkammer wählte den Kandidaten der äußersten Linken Delaforge mit 146 gegen 129 Stimmen, welche Develle, Kandidat der Opportunisten erhielt, zum Vizepräsidenten. — In dem Reglement für die Anwendung des Gesetzes, betreffend die rückfälligen Verbrecher ist als Verbannungsort Guyana festgesetzt worden. — Aus Hanoi wird gemeldet: Der vollständige Abmarsch der Chinesen in der Richtung von Langsong beschäftigt sich. An dem rothen Flusse macht sich die Rückzugsbewegung der schwarzen

## Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dug.

(Fortsetzung.)

„Frost, Hunger und Mähseligkeiten aller Art — ich habe sie mit Geduld ertragen, mehr als acht Tage lang; nur zwei oder drei Mal habe ich Obdach gesucht, um mir und meinem Pferde einige Ruhe zu gönnen und die Kräfte für neue Anstrengungen zu stärken.“

„Schon fürchtete ich, daß diese Opfer vergebens gebracht seien; weder in der Nähe von McDonuil, noch in weiteren Umkreisen gelang es mir, sie zu finden, wiewohl ich mehrfach ihre Spur auffand; schon hatte ich es aufgegeben, schon schickte ich mich an zur Rückkehr nach Blackfield — da — es war gestern Nacht — nöthigte mich die hereinbrechende Finsterniß, in dieser Höhle ein Obdach zu suchen.“

„Ich hatte Feuer angezündet und sah neben demselben, als plötzlich am Eingang der Höhle, wie ein Schatten, wie ein Nachgespenst, die unheimliche Gestalt jener Frau auftauchte, in der ich meine Mutter zu finden überzeugt war.“

„Sie gewährte mich nicht sogleich, sondern trat schweigend hier ein; auf diesem Stein, auf welchem ich jetzt sitze, nahm sie Platz und wärmte sich am Feuer, während ich, um sie ungelesen zu beobachten, mich in den Hintergrund der Höhle zurückzog.“

„Die Jäger verzerrt zu einer thierischen Wildheit, das Auge unheimlich rollend, die Zähne fletschend, wild vor sich hinscharrend, sah sie da. Ich schauderte vor dem Gedanken zurück, daß diese Frau meine Mutter sein sollte.“

„Erlauben Sie,“ bemerkte Fritz hier, „woher wußten Sie, daß diese Frau Ihre Mutter sein müsse?“

„Der Mann, welcher diese Frau hier gesehen hatte, kannte meine Mutter genau, und hat in dieser Bettlerin, trotz ihrer entstellten Züge, dieselbe wiedererkannt. Was namentlich für die Identität derselben sprach, war der goldene Pfeil im Haar und das goldene Kreuz auf der Brust. Dr. Parr, eben derjenige, welcher mir die Mittheilung

Flaggen in der Richtung auf Laolai seit fünf Tagen stark bemerkbar.

In Betreff des „Bosphore ägyptien“ scheint noch immer keine definitive Regelung erfolgt zu sein, wie aus folgendem Telegramm ausairo hervorgeht. Dasselbe lautet: „In Folge eines Protestes des englischen diplomatischen Agenten Barling gegen das gestern angekündigte Wiedererschließen des „Bosphore ägyptien“ bei dem französischen Generalconsul Tallandier vertrat dieser, daß das Journal nicht eher erscheinen werde, als bis er Instruktionen seiner Regierung über diese Angelegenheit erhalten haben werde.“

Der in Paris tagende engere Suezkanal-Konferenz hat vorgestern beschlossen, daß im Falle des Unmögens Ägyptens, den Suezkanal zu verteidigen, ausschließlich die Türkei hierzu berufen, die Uebertragung dieses Rechtes auf eine andere Macht ihr jedoch absolut verboten sei. Die Arbeiten der Konferenz werden nach ihrer Beendigung einer von Frankreich einuberufenen Konferenz vorgelegt, in welcher Freycinet den Vorsitz führen wird.

In Folge des Protestes von Louise Michel hat die Regierung von ihrer Vergnügung Abstand genommen.

### Amerika.

In Panama ist eine Einigung zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen zu Stande gekommen. General Aguirre hat die Stadt übergeben und seine Truppen zurückgezogen. Gegenwärtig ist Panama von den Streitkräften Kolumbia's besetzt. Sämmtliche politischen Uebelthäter sollen amnestirt werden, mit Ausnahme derjenigen, die an der Niederbrennung und Plünderung von Kolon theilhaftig waren. Man erwartet keine weiteren Verleglichkeiten. — Einer neueren Nachricht zufolge scheint die Einigung doch nicht glatt verlaufen zu sein. Es wird darüber telegraphirt: „Der Befehlshaber der Truppen von Kolumbia hat den General Aguirre und die übrigen Anführer der Aufständischen verhaften lassen, weil dieselben nicht die in Bezug auf die Ablieferung der Waffen festgesetzten Bedingungen erfüllten.“

Nach in Ottawa eingetroffenen Nachrichten fand am letzten Sonntag ein Zusammenstoß zwischen 300 Mann kanadischer Truppen und 600 Indianern und Anhängern des Häuptlings Poundmaker statt, wobei 7 Soldaten getödtet und 12 verwundet wurden, während die Indianer 50 Tödtet und Verwundete verloren.

Rio de Janeiro. Das Ministerium hat, da die Majorität der neuen Kammer der Vorlage der Regierung wegen Aufhebung der Sklaverei feindlich gegenüber steht, seine Einlassung eingereicht.

### Parlamentarisches.

Die sozialdemokratische Fraktion hat bei Reichstage einen Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, noch im Laufe dieser Legislaturperiode dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, welches die Mitgliederzahl des Reichstages entsprechend der Bevölkerungszahl vermehrt.

Der Abgeordnete Struckmann beabsichtigt, bei Reichstage folgende Resolution einzubringen: „Der Herr Reichskanzler zu ersuchen, dem nächsten Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen wegen Abänderung des Artikels 5 § 7 des Zollvereinigungsvertrags vom 8. Juli 1887 nach der Richtung hin, daß auch denjenigen Kommunen und Korporationen, welcher bislang das Recht der Aufsehung eines Abgabe auf den Branntwein nicht zusteht, solches Recht verliehen werde.“

### Lokales.

Einem erfreulichen Beweis dafür, daß die Berliner Sanitätswachen von anderen Städten vielfach als Muster angesehen und nach ihnen Sanitätswachen eingerichtet werden, liefert der soeben fertiggestellte erste Bericht des Samaritaner Vereins zu Leipzig von 1882—1884. Wir entnehmen demselben folgende Stellen, welche die für Leipzig geplant gewesenen Einrichtungen von Sanitätswachen betreffen und zu welchem Zwecke der zweite Vorsitzende des gedachten Vereins Reisen in andere Städte unternommen hatte. „Namentlich,“ so führt der Bericht u. a. an, „waren es die damals bestehenden acht Berliner Sanitätswachen, deren eingehendem, bis aufs Versteigste ausgedehntem Studium sich der Delegirte unterzog.“ Er konsultirte mit einer Anzahl von Vorstandsmitgliedern dieser Wachen, welche ihm mit der größten Bereitwilligkeit seine gewünschte Auskunft erteilten und Sitzungen, Formulare, Bücher einrichteten u. s. zur Verfügung stellten. Auch durch brieflichen Verkehr, welcher mit einigen Wachen bis heute noch unterhalten wird, ist eine Menge dankbaren Materials gewonnen worden.“

Der erste blühende Flieder ist auf den Markt gekommen viel zeitiger, als in früheren Jahren. Die ungewöhnlich warme Witterung des Monats April hat Alles zu schneller Blüthe gebracht, und noch in keinem Jahr war die Vegetation in dieser Zeit so weit vorgeschritten, als gegenwärtig. Freilich wird mit dem zu Markt gebrachten Flieder auch ein recht

machte, behauptete, daß meine Mutter diese Schmutzgeschosse stände schon vor zwanzig Jahren getragen habe.“

„Ich bitte, erzählen Sie weiter, mein Freund.“

„Ich trat nun plötzlich aus dem Hintergrunde der Höhle hervor und stand ihr zwei Schritte gegenüber. Das Feuer beleuchtete nun mein Antlitz ebenso hell wie das ihrige. Sie schien so zerstreut, so geistesabwesend, daß sie mich Anfangs auch hier nicht bemerkte, wenigstens nahm sie keine Notiz von mir, nur ein paar Mal ließ sie die wild umherrollenden Augen über mich gleiten, dann schien mich ihr Blick zu fixiren. Starr sah sie mich an; dann fuhr sie empor, stieß einen fürchterlichen Schrei aus, dem eines wilden Thieres gleich.“

„Ich habe dieses Geschrei gehört,“ sagte Fritz, indem er mit dem Kopfe nickte. „... ein Wolfsgeheul; ich lenne es.“

„Ganz recht; es war täuschend wie das Geheul jenes widerwärtigen Thieres. Sie wollte fliehen; ich aber hielt sie fest.“

„Du darfst mir nicht entfliehen!“ rief ich. „Du bist meine Mutter!“

„Mit einer unnatürlichen Gewalt hatte sie sich anfänglich aus meinen Händen zu befreien gesucht. Diesen Versuch aber gab sie bei meinen Worten plötzlich auf. Wieder war ihr Auge starr auf mich gerichtet; dann stieß sie abermals ein Geheul aus, so klagennd, so herzzerreißend, daß es mir in die Seele schnitt und san' hierauf entkräftet zu meinen Füßen nieder.“

Ich legte sie auf meinen Reifepelz. Rechtwärtiger Weise fand ich in dieser Höhle verschiedene Gegenstände, Pelzwerk und warme Kleider, mit welchen ich sie vor Frost zu schützen vermochte.“

„So lag sie bewußtlos an meiner Seite, bis Sie mich fanden.“

„Das ist Alles, was ich Ihnen zu sagen habe.“ „Nach dem scheint es doch nicht so ganz gemiß zu sein, daß Sie in dieser Unglücklichen wirklich Ihre Mutter gefunden haben; es bedürfte doch noch anderer Beweise. . . . Der goldene Pfeil und das goldene Kreuz können Zufälligkeiten sein. Ich kenne eine Frau, welche

...getrieben, da meistens die Blässe noch nicht voll  
...und auch noch ohne Duft ist. Im Wasserglase geht  
...einige Gärtnereien aus der Umgegend Berlins jetzt  
...für 30-50 Mark täglich an Flieder nach hier, ganz ab-  
...von den nicht geringen Quantitäten, die gleich als ge-  
...Strauße an Ort und Stelle gekauft werden. Der  
...der letzten Tage kommt den Gärtnereien und auch der  
...Wirtschaft sehr zu statten; namentlich fehlte es dem  
...und den Getreide- und Kartoffelfeldern an Wasser.  
...Einblick auf die alte Bauernregel: „Rai kühl und naß,  
...dem Bauer Scheun' und Fahl“, darf man vom landwirth-  
...Standpunkt aus mit den ersten Tagen des dies-  
...Rai wohl zufrieden sein.

**Unsere Kinder.** Der Erde köstlichster Gewinn ist  
...Sitz und reiner Sinn! Wo wäre beides vereint zu  
...wenn nicht bei den Kindern? Die Kinder sind so  
...glücklich zu machen. Ein Kind braucht nichts, als Liebe,  
...das menschliche Herz ist so reich an Liebe. Es ist Alles  
...ob man dem Kinde Milch oder Wasser reicht, wenn es  
...mit Liebe gereicht wird; es ist Alles eins, ob man deutsch  
...eine andere Sprache mit ihm redet, wenn nur die Zunge  
...Liebe mit ihm spricht. Einem Kinde eine Freude machen,  
...das reinste Freude des Lebens, Kindern Schmerz bereiten,  
...das reinste Leid. Der traurigste, niederdrückendste An-  
...ein trauriges Kind. Die Seele eines traurigen Kin-  
...einem Menschen hat zwei Flügel, die sie emporhebt: die  
...der Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zu-  
...allein das Herz eines traurigen Kindes hat nichts,  
...das Gegenwart. Wer dieses Herzchen betrübt, reißt dem  
...die Flügel aus und wirft die Raupe in  
...Saub. Den Kindern die Gegenwart so angenehm, als  
...zu gestalten, ist die schönste Menschenpflicht. Und  
...wie vielfach wird gegen diese Pflicht gefehlt, wie vielfach  
...die Menschen außer Stande, dieser Pflicht zu genügen,  
...wungen durch die Macht der Verhältnisse. In seiner ganzen  
...heit tritt das Leben oft schon an die zarte Kindesseele  
...und fließt der enträumten Freuden empfängt das Kind  
...und tiefsteinige Eindrücke und blickt mit bangem  
...in die noch unerschlossene Welt, in die Zukunft.  
...oft geht den Kindern die liebevolle Obhut der Eltern  
...Selber mit Noth und Entbehrungen aller Art  
...betrachten sie häufig ihre Kinder als eine unliebsame  
...und Liebe verwandelt sich ins Gegentheil. Wie häufig  
...zwingt der Erhaltungstrieb die natürlichen Hüter der  
...hinauszugehen in den täglichen Kampf ums Dasein  
...seinem Broderwerbe nachzugehen; die Kinder bleiben  
...sich selbst überlassen, verkommen physisch und sittlich,  
...ohne Leitung des Lebens dornenvollen Pfad betretend,  
...sie in falsche Bahnen gelenkt, auf denen später selten  
...noch nur schwer eine Umkehr möglich ist. Das Mißgeschick  
...Menschen, welches wir so oft sich offenbaren sehen, welches  
...verwunderlicher Weise den hilflosen Thieren sich zuwendet,  
...für die Kinder noch viel zu wenig gethan, wenn gleich schon  
...erreichliches geschaffen worden ist. Die vollste Anerkennung  
...namentlich eine Institution, welche dem kleinen Be-  
...gleich, das im Verborgenen blüht, im Stillen Gutes wirkt  
...schafft, deren Werth und Einfluß aber noch viel zu sehr  
...kann und unterschätzt wird, und dies ist die sogenannte  
...Schule“. Hier ist dem Kinde Gelegenheit geboten, der  
...Lust und Freude im reichsten Maße zu genießen, spie-  
...genöhnt es sich hier an ein gestittetes Betragen, an Ord-  
...und Sauberkeit, Dinge, die bei willkürlichem herum-  
...auf den Straßen vollständig verloren gehen und  
...selbst die spätere Schulzeit nur unvollkommen  
...erreichen vermag; in schönster Weise wird hier den  
...erleichterten Eltern nach besten Kräften die  
...für das leibliche und geistige Wohl ihrer Kinder ab-  
...kommen und in die empfangliche Kindesseele unbewußt der  
...zum Guten gelenkt, welcher, in richtiger Weise gepflegt,  
...fröhlich weiter entwickelt, die schönsten Blüten treibt und  
...liche Früchte trägt, ohne selbst von dem überwachenden  
...späteren Jahre erstickt werden zu können. Drum,  
...es gut meint mit seinen Kindern und nicht in der Lage  
...die notwendige Sorgfalt auf die erste Erziehung derselben  
...wenden zu können, der schicke sie in die Spielschule und an  
...Freude wird er deren Werth erkennen. Es sollte dies  
...zu mehr gesehen, als die Kosten höchst unbedeutend sind  
...für gänzlich Unbemittelte vollständig in Wegfall kommen.

**Die Stelle des Direktors der städtischen Irren-**  
...in Dalldorf wird demnächst öffentlich ausgeschrieben  
...da Sanitätsrath Dr. Deles das Direktorat niederge-  
...hat. Die Zahl der Irrenärzte und besonders der nament-  
...Stelle aber ist immerhin gut dotirt, mit 9000 Mark Ge-  
...und verschiedenen Emolumenten. Immerhin ist es ein  
...schweres Amt, in welchem eine Persönlichkeit nur  
...kürzeste Zeit aushält. Auch Sanitätsrath Dr.  
...süßt sich körperlich und geistlich sehr an  
...Was in Dalldorf die Leitung noch er-  
...ist der Umstand, daß der Staat dieser Anstalt

solche Schmutzgegenstände trug. — Sahen Sie  
...Rutter?“  
...war ein Kind von etwa sechs Jahren, als ich  
...zum letzten Male sah; trotz dessen aber schwebt mir  
...ihre Antlitz das mich mit den Thränenfeuchten  
...anlächelte, lebhaft vor der Seele.“  
...Erinnerten diese entstellten Züge Sie an Ihre  
...Mutter?“  
...Nein, ach nein! Sie war weit entfernt, auch  
...eine Spur der wilden Leidenschaft in ihren Zügen  
...tragen, geschweige denn ein Volkstänzlitz zu zeigen.“  
...Lebensfalls,“ versetzte Fritz, „besteht zwischen dieser  
...und dem Grafen W'Donuil eine psychische Korre-  
...spondenz. Die Krankheits-Erscheinungen haben allein nicht  
...viel Ähnlichkeit, die Krankheit das Einen wirkt auf  
...dem Andern ein. Ein solcher Fall der Fernwirkung  
...ist keineswegs vereinzelt da. Die Sympathie der Seelen  
...im Stande, durch große Entfernungen auf den Körper  
...zu wirken. Das war die Ursache, weshalb wir diese  
...auffuchten. Unsere Absicht war, sie vom Schlosse  
...W'Donuil zu entfernen; ein Leid ihr zuzufügen lag nicht  
...unserer Absicht, und ist auch ausdrücklich durch den Be-  
...des Grafen W'Donuil verboten.“  
...Wenn Sie am Leben bleibt, so nehme ich sie mit mir  
...des Ozeans, und Sie haben von ihrer Nähe nichts  
...zu befürchten.“  
...Wenn sie am Leben bleibt!“ wiederholte Fritz. „Ich  
...weiß fast; doch scheint mir in der That ihr Athem jetzt

Er erhob sich und näherte sich der Ohnmächtigen  
...Der Athem war nicht mehr schwer und leuchtend,  
...erab beugte und tiefer; und als Fritz sich über sie  
...wie ein jäher Schred. Der Ausdruck ihrer Bild-  
...schlafenden Kranken, und nunmehr hatte er dies  
...erkannt.  
...„Nein, Freund,“ sagte er, sich an D'Brian wendend,  
...ich gebe jetzt die Hoffnung nicht auf, sie am Leben zu er-

seine für geisteskrank erklärten Verbrecher, oft der schlimmsten  
...Art, aufhalte, weil er für sie kein Unterkommen hat. Die An-  
...stalt ist nicht als Gefängniß gebaut; sie soll den Kranken mög-  
...lichst jede Beschränkung vergessen machen. Auch ist das Wärter-  
...personal Verbrechern nicht gewachsen, da es mehr zu einer  
...humanen, als gefängnißartigen Behandlung ausgebildet worden  
...ist. Dem Raffinement von Verbrechern steht das Personal rathlos  
...gegenüber. So entkamen einmal drei schwere Verbrecher durch einen  
...Ventilationsloch, zwei der vorwiegendsten Einbrecher über-  
...rumpelten den Hellenwärtler und nahmen ihm unter Bedrohung  
...seines Lebens die Schlüssel ab. Einmal versuchten sogar Kom-  
...plices von Verbrechern einen nächtlichen Befreiungsversuch.  
...Pavillon V. erforderte deshalb eine beständige Bewachung von  
...Augen durch Patrouillen und im Innern durch besondere  
...Aufseher. Die ganze Harmonie der so schön angelegten Anstalt  
...wird durch die inhaftirten Verbrecher gestört, und man kann  
...nur dringend wünschen, daß sie von diesem Pfahl im Fleische  
...endlich einmal befreit werde.

**Seheimmittel-Schwindel.** Die amtlich veranlaßte, sach-  
...verständige Untersuchung der beiden Seheimmittel, welche der  
...Kellner Max Falkenberg hier selbst, Rosenthalerstraße 62 wohn-  
...haft, gegen Trunksucht in der Tagespresse empfiehlt und in  
...zwei ungleich großen Blechbüchsen zum Preise von zusammen  
...10 Mark verkauft, hat ergeben, daß die größere Büchse 313  
...Gramm Enzianwurzelpulver, die kleinere Büchse 68 Gramm  
...Kalmuswurzelpulver enthält, und daß der Werth der Mittel  
...nicht 10 M., sondern nur 61 Pf. (52 Pf. Enzianwurzelpulver  
...und 9 Pf. Kalmuswurzelpulver) beträgt. Da die beiden oben-  
...bezeichneten Mittel keinerlei Heilkraft gegen Trunksucht besitzen,  
...so wird solches zur Warnung des Publikums zur öffentlichen  
...Kenntniß gebracht.

**In der Destillation von Schulz, Müllerstraße 181,**  
...war der Inhaber gestern Mittag damit beschäftigt, Spiritus  
...in ein Faß zu füllen. Derselbe lief über und in demselben  
...Augenblicke warf ein daneben stehender Herr, der sich gerade  
...eine Zigarre anzündete, aus Unachtsamkeit das brennende  
...Streichholzchen auf den überlaufenden Spiritus, so daß sich  
...derselbe entzündete, und der v. Schulz im Augenblicke bei  
...lebendigem Feile brannte. Derselbe rannte in seiner Angst aus  
...dem Laden auf einen nebenan liegenden Hof, wo es durch  
...schnelle Hilfe möglich war, ihn seiner Kleider zu entledigen;  
...jedoch war ihm der eine Arm nicht unerheblich verbrannt.  
...Zur Feststellung des Thatbestandes wurde der Urheber zur  
...Wache sistirt.

**N. Lebensrettung.** Der zehnjährige Sohn des in der  
...Brüderstraße wohnenden Portier Schulze stürzte, als er sich  
...auf einer Hängeleite schaukeln wollte, nahe der Jungfernbrücke  
...kopfüber ins Wasser. Ein des Weges kommender Arbeiter  
...sprang dem mit den Wellen ringenden Kinde nach und brachte  
...es nach Ueberwindung mehrfacher Schwierigkeiten an das  
...Land. Der Arbeiter, welcher selbst in Lebensgefahr geschwebt  
...hatte, entzog sich jeder Dankesbezeugung der Ursehenden.  
...Das gerettete Kind wurde nach der eiterlichen Wohnung ge-  
...schafft.

**Ueber im Jahre 1884 in Berlin vorgekommene**  
...Unglücksfälle, Ereignisse, Selbstmorde und plötzliche Todes-  
...fälle sind bei dem hiesigen Polizeipräsidium 3763 Anzeigen  
...eingegangen. Unter denselben befanden sich 1018 Fälle  
...86 weniger als im Jahre 1883) mit tödlichem Ausgange.  
...Darunter endeten 146 Personen durch Erhängen, 108 durch  
...Ertrinken, 37 durch Schädelbruch, 47 durch Sturz aus dem  
...Fenster u., 34 durch Uebersahren, 75 durch Vergiftung.

### Gerichts-Zeitung.

**Reichsgerichts-Entscheidung.** Ein Geistlicher, welcher in  
...Ausübung seines Berufs öffentlich eine Angelegenheit des  
...Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise  
...erörtert, ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts, I. Straff.,  
...vom 16. Febr. 1885, schon dann aus § 130 a des Str.-G.-B.  
...zu bestrafen, wenn er sich bewußt gewesen ist, daß die von ihm  
...gemachte Äußerung geeignet sei, den öffentlichen Frieden zu  
...stören, ohne daß er dies beabsichtigt hat. — Der katholische  
...Pfarrer R. in einem bayerischen Orte hatte am 26. Okt. 1884,  
...Vormittags, nach Beendigung des Hochamtes, im Talar die  
...Kanzel der Stadtpfarrkirche bestiegen und vor der größtentheils  
...noch verammelten Pfarngemeinde einen Vortrag über die be-  
...vorstehende Reichstagswahl gehalten. Hierbei hatte er aus-  
...geführt, es komme bei der Wahl außer der  
...Zentrums-Partei nur noch die nationalliberale  
...Partei in Betracht und bezüglich der letzteren bemerkt,  
...sie besteben aus Juden, Freimaurern, Ungläubigen und ab-  
...gestandenen Christen; sie sei gegen die katholische Kirche feind-  
...lich gesinnt; auch bezog er die das Aufgehen Bayerns in Preußen  
...und einen Einheitsstaat; kein Bayer dürfe demnach einen  
...Nationalliberalen wählen, „sonst verlege er den Staatsbürger-  
...eid.“ R. wurde aus § 130 a Str.-G. angeklagt und verurtheilt,  
...nachdem festgestellt worden, daß R. das Bewußtsein gehabt  
...habe, seine Worte hätten die Eigenschaft, den öffentlichen Frieden  
...zu gefährden. Die von R. eingelegte Revision wurde  
...vom Reichsgericht verworfen, indem dieses begründend aus-

halten, wiewohl die gehabte Nervenerschütterung ihren Dr-  
...ganismus auf's Tiefste zerrüttet hat. — Wissen Sie, wer  
...diese Frau ist?“  
...„Ich kenne die unglückliche Geschichte meiner Mutter  
...nicht; es muß eine Geschichte großer Leiden sein, welche sie  
...dahin gebracht haben. Wohl kenne ich ihren Namen, sie  
...nannte sich einst Frieda Arnold; ob sie sich später auch so  
...genannt hat, das weiß ich nicht; fast glaube ich, daß sie  
...sich vermählt und einen anderen Namen angenommen hat.“  
...„Diese Frau“, sagte Fritz, „ist Lady Davis, die Herrin  
...von Davistown.“  
...D'Brian sah ihn erbleichend und erstarrt an.  
...„Täuschen Sie sich nicht?“  
...„Ich täusche mich nicht! Ich habe diese Frau zwei  
...Jahre lang ärztlich behandelt. Sie ist eine Unglückliche,  
...welche das tiefste Mitleid verdient. Ich kann jetzt  
...Ihre Geschichte ergänzen. D., nun ist mir Alles,  
...Alles klar, jetzt habe ich das Geheimniß der Krankheit er-  
...gründet.“

„Sprechen Sie, mein Freund! Sie setzen mich in das  
...höchste Erstaunen.“  
...„Von dem Namen, welchen Sie genannt haben, will  
...ich noch nicht sprechen, obgleich auch dieser Name großes  
...Interesse für mich hat, und die Geschichte dieser Frau viel-  
...leicht zu einer noch wunderbarerem macht.“  
...„Ihre Vermuthung trifft zu.“  
...„Diese Frau war vermählt mit Lord Davis und lebte un-  
...glücklich mit ihm. Sie fand den einzigen Trost und ihr einziges  
...Glück in ihrer Liebe für ein Kind, eine Tochter, die aus  
...dieser Ehe hervorging. Graf Fergus W'Donuil liebte  
...sie, sie aber wich von dem Pfade der Tugend nicht ab,  
...und trotz der rohen Mißhandlungen, die sie von Seiten  
...ihres Gatten zu erdulden hatte, blieb sie ihm treu. Es  
...blieb zwischen ihr und dem Grafen W'Donuil bei einer  
...lediglich seelischen Zuneigung; es scheint sogar, als ob sie,  
...um sich selbst der Versuchung nicht auszusetzen und um  
...seiner Leidenschaft nicht neue Nahrung zu geben, sich ab-  
...sichtlichlich von ihm ferngehalten habe.“

„Erst als ihr Gatte sie ihres Kindes beraubte, ihres  
...einzigen Trostes, ihres einzigen Kindes, als sie befürchtete,  
...daß dieses Kind von ihm ermordet sei, da vermochte sie  
...nicht länger das so mühsam niedergehaltene Gefühl zu dän-  
...digen, da brach ihr Horn in wilder Leidenschaft sich Bahn.  
...Ihr Schmerz machte sie rasend. Ich finde das jetzt um so  
...erklärlicher, als sie ja nicht allein den Verlust dieses einen  
...Kindes betrauerte, sondern auch Ihren Verlust; von diesem  
...ersten Kinde wußte ich bis dahin nichts. Hier mag  
...es gewesen sein, als sie ihren Freund, den Grafen W'Donuil,  
...zu ihrem Schutz, zu ihrer Hilfe herbeirief, und ihn zur  
...Rache an ihrem unmenschlichen Gatten aufforderte.“  
...„Unglückliche Frau,“ seufzte D'Brian, „was hat sie  
...gelitten! D., ja, solche Ereignisse können auch  
...einen Engel zur Magdare, können ein Lamm  
...zur Hyäne machen. Erzählen Sie weiter, mein Freund  
...Freilich, freilich, das mußte den Geist zerrütten, es  
...war nicht anders möglich.“  
...„Ihr Geist war von der Zeit an zerrütet,“ fuhr Fritz  
...fort; „Ihr Wahnsinn aber nahm die merkwürdige, wenn  
...auch nicht ganz ungewöhnliche Form eines periodischen  
...Wahnsinns an und kam immer in der Jahreszeit zum Aus-  
...bruch, wo die Katastrophe stattgefunden hatte, und hielt in  
...seiner Heftigkeit nur einige Wochen an. Das ist die Zeit,  
...in welcher sich diese Frau in diesen Gegenden aufhielt.  
...War der Anfall vorüber, dann lehrte sie erschöpft und ent-  
...kräftet in ihr Haus zurück.“  
...„Hier kam sie zum Bewußtsein ihres Wahnsinns,  
...und das ist vielleicht das Schrecklichste, was diese Frau er-  
...duldet!“  
...„Sie fühlte, daß sie geisteskrank sei; sie fühlte das  
...Entsetzliche, das Schredenerregende, das Grausige ihrer Krank-  
...heit, und suchte Heilung; dann kam sie nach Bethesda.  
...Man hielt sie hier nicht für krank, die Krankheit war ja  
...auch vorüber. Sie war ja auch in der That gesund, und  
...Niemand konnte ihr helfen, oder auch nur einen Versuch  
...einer Kur machen, da ja Allen das Wesen ihrer Krankheit  
...ganz unbekannt war. Zu der Zeit aber, wo sie die Krank-  
...heit herannahen fühlte, da wählte sie sich merkwürdiger  
...Weise hergestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

fürhte: „Von einer Anreizung zu Gewaltthatigkeiten ist wohl in  
...§ 130, nicht aber in 130a des Str.-G.-B. die Rede. In der einen, wie  
...in der anderen Vorschrift wird nicht eine wirkliche Störung  
...des öffentlichen Friedens vorausgesetzt, genügt vielmehr eine  
...Gefährdung desselben. Auch verlangt das Gesetz nicht, daß  
...eine auf diese Gefährdung gerichtete Absicht des Thäters nach-  
...gewiesen sei, vielmehr nur, daß derselbe vorsätzlich gehandelt  
...habe. Der im Wissen und Willen sämtlicher Thatbestands-  
...merkmale bestehende Dolus ist daher in der hier in Frage ste-  
...henden Richtung genügend dadurch festgestellt, daß die Straf-  
...kammer es nicht erwiesen erklärte, der Angekl. habe das Be-  
...wußtsein gehabt, seine Äußerungen seien geeignet, den öffent-  
...lichen Frieden zu gefährden.“

**Die Vorsicht der Frauen, ihren Ehemännern das**  
...Geld aus der Tasche zu nehmen, bevor diese zum Wirthshaus  
...gehen, kann unter Umständen zu recht unangenehmen Kon-  
...sequenzen führen, wie eine Verhandlung lehrte, die gestern vor  
...dem Schöffengericht am Amtsgericht II stattfand. Der Engros-  
...Schlächtermeister Scheel kam am 25. Januar vom Einlastiren  
...nach seine Wohnung in Französisch-Buchholz heim und wollte  
...darauf, weil gerade Sonntag war, im Krüge eine Erholung  
...suchen. Vorsichtig zog ihm seine Frau vor dem Weggange  
...einen Beutel mit 300 Mark in Gold aus der Tasche. Im  
...Wirthshause traf Scheel eine Adepte Berliner Gesellschaft, aus  
...sieden bekannten und wohlhabenden Leuten bestehend. Nach  
...eingeholter Erlaubniß setzte er sich mit an den Tisch und be-  
...theiligte sich an der gemütlichen Kneiperei. Als er des Guten  
...nahezu genug hatte, vernichtete er plötzlich seine Böhse. Er  
...sprang auf, beschütete seine Tischnachbaren des Diebstahls,  
...schimpfte sie Bauernfänger, Schurken, Schuste, Lumpen und  
...was sonst noch Alles nicht in Albert's Komplimentenbuch  
...steht. Die Berliner Herren nahmen die Sache erst für  
...Scherz, als aber Scheel wie ein Wüthender auf sie einsprang  
...und jubelte, da nahm die Sache für Scheel eine bedenkliche  
...Wendung. Er flog über mehrere Stühle und zog sich eine  
...kleine Schramme zu. Auf diese Schramme pochte er nun als  
...auf eine schwere Körperverletzung, er ignorirte den angelegten  
...Sühnetermin und als die Geogner nun wegen Beleidigung  
...klagten, da strengte er die Widerklage an, und nahm sich  
...einen Rechtsanwalt als Beistand. Wer in der Hauptverhand-  
...lung stand keiner der zahlreichen Zeugen auf seiner Seite. Er  
...wurde mit seiner Widerklage abgewiesen und in 100 M. Geld-  
...strafe oder 10 Tage Gefängniß und in sämtliche Kosten ver-  
...urtheilt.

### Soziales und Arbeiterbewegung.

**Aufruf! Arbeiter, Kollegen!** Schon seit Jahren gähnt  
...es unter den Arbeitern unserer Fabrik, schon seit Jahren sind  
...unsere Verhältnisse derartige, daß man dieselben „menschen-  
...würdig“ nicht mehr zu nennen vermag. Arbeiter! bedenkt,  
...daß wir bei einer Arbeit, bei der man den größten Gefahren  
...gegen die Gesundheit ausgesetzt ist, einen Lohn von 22 1/2 Pf.  
...pro Stunde gezahlt erhalten, daß dieser Lohn durch Strafen  
...in Höhe von 1-3 M. zuweilen bedeutend gekürzt wird, daß  
...bei einem Jahresverdienst von ungefähr 600 Mark man noch  
...bei dem geringsten Versehen 8, 14 Tage ja 3-4 Wochen aus  
...der Arbeit gesetzt wird, um zu „feiern“, daß die Direktion  
...sich ganz entschließen weigert, etwas zur Abhilfe zu thun. Wenn  
...man dies Alles in Erwägung zieht, so wird man die von  
...uns unternommene allgemeine Arbeitseinstellung in unserer  
...Fabrik billigen. Arbeiter! Wir haben Alles versucht, um die  
...Direktion zu bewegen, Abhilfe zu schaffen, aber alle unsere  
...Verhandlungen mit der Direktion sind gescheitert und nun  
...appelliren wir an Euch, an Euer Solidariätigkeitsgefühl: Unter-  
...stützt uns in dem schweren Kampf, in dem wir uns be-  
...finden. Im Ganzen haben ungefähr 400 Arbeiter die Arbeit  
...eingestellt, bedenkt, wie schwer es ist, nachdem wir schon so  
...schwachen Verdiebst gehabt. Wir sind durchaus nicht im  
...Stande gewesen, irgend welche Ersparnisse zu machen, es ist  
...daher ohne Eure nachhaltige Unterstützung fast unmöglich,  
...jetzt auf längere Zeit auszuhalten. Also nochmals die Bitte:  
...Arbeiter laßt Eure Brüder nicht im Stich, sondern unterstützt  
...sie! Wer schnell giebt, giebt doppelt! Wohlthunern befinden  
...sich: I. Alexanderstr. 10 u. 11 bei Schuch; II. im R. Essener-  
...straße, Ecke der Al. Hamburgerstraße bei Dammann; III. im D.  
...Rüderdorferstraße 2 bei A. Rothert; IV. im S.O. Ritterstr. 123  
...bei Sottke; V. in der Köpnickstr. 191 bei Foge; VI. Rummels-  
...burg, Thurtenschmidtstr. bei Peter; VII. Bentralsfelde: Wranzel-  
...straße 136 bei Reimann. Mit kollegialischem Gruß die Kom-  
...mission. L. Ahlfeldt. A. Woldek. A. Köpping. E. Greul.  
...F. Wiegner. J. Hildebrandt. E. Barisch. A. Neutag.

**Ist kein Fabrikinspektor da?** Daß die Ordnung in den  
...Fabriken auch in Berlin vielfach eine für die Arbeiter sehr  
...unzulrügliche und zugleich demüthigende ist, geht aus den  
...Forderungen hervor, welche die Arbeiter der Anilinfabrik  
...vor dem Schlesischen Thore (Arbeitsgesellschaft) an die Direktion  
...gestellt haben: 1) Ein Stundenlohn von 25 resp. 30 Pf. ist  
...zu zahlen. 2) Zu arbeiten ist von Morgens 6 bis 5 Minuten  
...vor 8 Uhr, von 8 1/2 bis 5 Minuten vor 12 Uhr, von 1 Uhr  
...bis 3 Uhr, von 4 Uhr und von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr. 3) In

daß dieses Kind von ihm ermordet sei, da vermochte sie  
...nicht länger das so mühsam niedergehaltene Gefühl zu dän-  
...digen, da brach ihr Horn in wilder Leidenschaft sich Bahn.  
...Ihr Schmerz machte sie rasend. Ich finde das jetzt um so  
...erklärlicher, als sie ja nicht allein den Verlust dieses einen  
...Kindes betrauerte, sondern auch Ihren Verlust; von diesem  
...ersten Kinde wußte ich bis dahin nichts. Hier mag  
...es gewesen sein, als sie ihren Freund, den Grafen W'Donuil,  
...zu ihrem Schutz, zu ihrer Hilfe herbeirief, und ihn zur  
...Rache an ihrem unmenschlichen Gatten aufforderte.“  
...„Unglückliche Frau,“ seufzte D'Brian, „was hat sie  
...gelitten! D., ja, solche Ereignisse können auch  
...einen Engel zur Magdare, können ein Lamm  
...zur Hyäne machen. Erzählen Sie weiter, mein Freund  
...Freilich, freilich, das mußte den Geist zerrütten, es  
...war nicht anders möglich.“  
...„Ihr Geist war von der Zeit an zerrütet,“ fuhr Fritz  
...fort; „Ihr Wahnsinn aber nahm die merkwürdige, wenn  
...auch nicht ganz ungewöhnliche Form eines periodischen  
...Wahnsinns an und kam immer in der Jahreszeit zum Aus-  
...bruch, wo die Katastrophe stattgefunden hatte, und hielt in  
...seiner Heftigkeit nur einige Wochen an. Das ist die Zeit,  
...in welcher sich diese Frau in diesen Gegenden aufhielt.  
...War der Anfall vorüber, dann lehrte sie erschöpft und ent-  
...kräftet in ihr Haus zurück.“  
...„Hier kam sie zum Bewußtsein ihres Wahnsinns,  
...und das ist vielleicht das Schrecklichste, was diese Frau er-  
...duldet!“  
...„Sie fühlte, daß sie geisteskrank sei; sie fühlte das  
...Entsetzliche, das Schredenerregende, das Grausige ihrer Krank-  
...heit, und suchte Heilung; dann kam sie nach Bethesda.  
...Man hielt sie hier nicht für krank, die Krankheit war ja  
...auch vorüber. Sie war ja auch in der That gesund, und  
...Niemand konnte ihr helfen, oder auch nur einen Versuch  
...einer Kur machen, da ja Allen das Wesen ihrer Krankheit  
...ganz unbekannt war. Zu der Zeit aber, wo sie die Krank-  
...heit herannahen fühlte, da wählte sie sich merkwürdiger  
...Weise hergestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

den Arbeitsräumen darf nicht gegessen werden, sondern nur in dem Speisesaal. Den Arbeitern, die die Rubelzeiten durcharbeiten müssen, ist nachher ausreichende Zeit zum Essen zu gewähren. 4) Das zum Baden der Arbeiter bestimmte Wasser muß eine bestimmte Temperatur haben. 5) Fortfall aller Strafen, mit Ausnahme derjenigen für Falschkommen. Ueber die Verwendung der Strafgeelder haben die Arbeiter zu bestimmen. 6) Vermehrung der Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen. 7) Höhere Sicherheit außerhalb der Fabrikräume während der Nacht gegen die Hunde der Wächter. 8) Anschaffung von Hilfsmitteln für plöbliche Unfälle. 9) Beschaffung gesunden, genießbaren Trinkwassers. 10) Entlassung des Vorarbeiters Schlotte aus seiner Stellung als Vorarbeiter. — Aus diesen Forderungen ersieht man, daß die Arbeiter in einer Fabrik, wo die Beschäftigung eine ungesunde ist, bisher keinen genügenden Lohn erhielten, keine genügende Arbeitszeit hatten, daß in den Arbeitsräumen gegessen wurde, daß man den Arbeitern, die in den Rubelzeiten durcharbeiten, keine genügende Offenszeit gewährte, daß man für allerlei kleine Verbrechen Strafen auferlegte, daß über die Strafgeelder einseitig die Verwaltung bestimmte, daß die Schutzvorrichtungen in der Fabrik nicht genügen, daß die Arbeiter von den Fabrikhunden angefallen werden, daß kein genießbares Trinkwasser vorhanden ist!!! In dem kein Fabrikinspektor in Berlin??? — Wir haben obigen Bericht nach der „Völkischen Zeitung“ gebracht. Die erwähnten Forderungen sind von den Arbeitern der Anilinfabrik in einer Versammlung gestellt worden, dieselben sind also zur Kenntnis der Polizeibehörde gedrungen, da wäre es doch jedenfalls angezeigt, daß diese dem Herrn Fabrikinspektor Mitteilung gemacht hätte. Vielleicht aber genügen auch diese Forderungen, daß der Herr Fabrikinspektor den an Gesundheit und Leben bedrohten Arbeitern zu Hilfe kommt, die Fabrik unangeordnet und gründlich inspiziert und Wandlung schafft.

Die Ofenseher in Leipzig, meist Affordarbeiter, haben eine Lohnverhöhung von 15 Prozent und einheitlichen Lohnsätzen von den Meistern verlangt, was ihnen auch mündlich zugesagt worden ist. Sie fordern aber eine schriftliche Befugnis, resp. schriftliche Unterzeichnung des neuen Tarifs, andernfalls sie die Einstellung der Arbeit in Aussicht stellen. Die Arbeiter müssen demnach in Leipzig wohl schon trübe Erfahrungen in Bezug auf das gegebene Wort gemacht haben.

Die Zimmergesellen in Dortmund haben die Arbeit eingestellt. Die Meister haben die von den Gesellen gestellten Forderungen einer 10 1/2 stündigen Arbeitszeit und 35 Pf. Lohn pro Stunde nicht akzeptiert. Bisher stand der Tagelohn auf 2 M. 80 Pf. Die auswärtigen unperbetrieheten Gesellen sind schon abgereist; vor Bezug wird gewarnt.

Die Auswanderung nach Nordamerika hat in den letzten Tagen wieder erheblich zugenommen. Wir meldeten vor Kurzem, daß in Nordamerika die Reisenden und Arbeitslosigkeit den Höhepunkt erreicht hätten, und sofort ist schon zu konstatieren, daß die Auswanderung wieder zunimmt. Daraus geht nun unzweifelhaft hervor, daß die seit dem letzten Jahre verminderte Auswanderung kein Beweis des steigenden wirtschaftlichen Wohlstandes in Deutschland gewesen ist, sondern nur ein Beweis des schlechten Geschäftsganges in Nordamerika. In demselben Momente, wo der Geschäftsgang sich dreht über dem Wasser wieder hebt, da strömen auch die Deutschen wieder scharenweise dorthin. Die Auswandererschiffe sind in Hamburg schon auf Wochen hinaus vollständig belegt. Auch die indirekten Linien sind in einer Weise in Anspruch genommen, wie kaum jemals früher. Die Passagierpreise sind sehr billig, die Geschäfte steigen in der Union wieder und in Deutschland liegen sie nach wie vor darnieder. Wenn die Auswanderung, wie in diesem Monat, sich ähnlich für das ganze Jahr gestaltet, so erhalten wir wieder einmal ein sogenanntes „großes Auswandererjahr“, nach des Fürsten Bismarcks Meinung ein Zeichen des heimischen Wohlstandes, nach unserer Meinung ein Zeichen heimischen Elends.

Anerkennung langjähriger Arbeit. Vor einigen Tagen erzählten wir unsern Lesern, daß eine 67 jährige Fabrikarbeiterin zu Ebersfeld bei ihrem 50 jährigen Arbeitsjubiläum (Sie hatte 50 Jahre in ein und derselben Fabrik gearbeitet) mit ein paar Geschenken seitens der Fabrikanten abgefeyert worden sei. Wir erwähnten bei der Gelegenheit, daß eine solche Person Anspruch auf Altersversorgung habe, die einzig würdige Anerkennung solcher langer und treuer Dienste. Zu unserer Freude können wir nun hier einen Fall konstatieren, wo eine Firma nach dieser Richtung hin anständig gehandelt hat. Dem Arbeiter H. Wehlig zu Revoiges wurde als Anerkennung seiner 50 jährigen Tätigkeit von der Firma David Peters u. Co. ein Geldgeschenk und eine Pension überreicht, um sich zur Ruhe setzen zu können. Schade, daß die Höhe der Pension uns nicht bekannt geworden ist, um zu ermitteln, ob gedachte Firma voll und ganz ihre Schuldigkeit getan hat. Immerhin aber liegt in diesem Vorfall etwas Verdienstliches da die Unternehmer, welche lange Zeit die Arbeitskraft des Arbeiters zum großen Theil für sich ausgenutzt, doch eingesehen haben, daß sie nur eine moralische Pflicht erfüllen, wenn sie einen Versuch im Alter für die Ausübung bieten.

Zur Regelung der Gefängnisarbeit. Wie aus Wien gefahren wird, hat der österreichische Justizminister die Oberstaatsanwälte im Verordnungswege angewiesen, bei Vertragsabschlüssen mit Industriellen, welche Sträflinge in Strafhäusern beschäftigen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Lohnsätze eine solche Höhe haben, daß der Konkurrenz der „freien Arbeit“ kein Nachtheil erwache. Hierüber bedunden zwar die beteiligten Richter große Entrüstung. Allein die öffentliche Meinung wird allen Maßnahmen bestimmen, welche darauf hinweisen, daß der „freien Arbeit“ keine schädigende Konkurrenz durch die Gefängnisarbeit bereitet wird. — Diese Nachricht ist gewiß mit Freuden zu begrüßen und zeugt von hoher Einsicht des österreichischen Justizministers. Doch glauben wir, daß diese Verordnung noch zu allgemein gehalten ist, da es dem jeweiligen Oberstaatsanwälten überlassen wird, die Lohnsätze festzusetzen. Besser wäre es, wenn die Behörden in der Gegend, wo ein Gefängnis, Buchdruck u. s. w. liegt, den Durchschnittslohn in jedem Geschäft, welches in der Strafanstalt betrieben wird, ermittelten, unter welchen in der Strafanstalt nicht gearbeitet werden dürfte. Noch besser aber wäre es, wenn sich die österreichische Regierung den Paragraphen des von den Arbeitern Abgeordneten im deutschen Reichstage eingebrachten Arbeiterschutzgesetzes, welcher von der Gefängnisarbeit handelt, zu Nütze machte.

### Vereine und Versammlungen.

An die Arbeiter Berlins! Arbeiter! Unser bisheriger niedriger Lohnsatz von 22 1/2 Pf. pro Stunde zwang uns, an die Direktion unserer Fabrik mit der Forderung heranzutreten, den Lohn auf 30 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Kollegen! Die Direktion gab uns die Antwort, sie sei nicht im Stande, mehr als 22 1/2 Pf. pro Stunde zu zahlen. Infolgedessen haben wir uns genöthigt, die Arbeit niederzuliegen. Nun treten wir an Euch mit der Bitte heran, unterstützt uns in diesem Kampfe nach Kräften, damit wir nicht genöthigt sind, der Direktion wieder zu Füßen zu fallen und die Arbeit aufzunehmen. Um den bisherigen Verlauf der Verhandlungen der Öffentlichkeit zu übergeben, haben wir zum Donnerstag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung nach Keller's Saal, Andreasstr. 21, einberufen und bitten wir um zahlreichen Besuch. Die Kommission der Arbeiter der Anilinfabrik.

h. Ein großer Fabrikarbeiter-Streit ist heute (Mittwoch) früh in den beiden Fabriken der Aktiengesell-

schaft für Anilinfabrikation am Schleischen Thor und in Rummelsburg zum Ausbruch gekommen, nachdem eine am Dienstag Abend in der Urania, Wrangelstraße, stattgehabte, von 209 Arbeitern beider Fabriken besuchte Versammlung in geheimer Abstimmung mittelst Stimmzettel mit 194 Stimmen gegen 15 die Aufrechterhaltung der gestellten Forderungen, besonders in Betreff der Lohnverhöhung von 22 1/2 auf 30 Pf. pro Stunde, und die sofortige Arbeitsniederlegung bis zur Bewilligung der Forderungen beschloffen hatte. Wie uns von der (am 1. Mai gewählten) Kommission der Arbeiter berichtet wurde, streiten zur Zeit von den insgesamt 425 Arbeitern beider Fabriken im Ganzen 325. In der Rummelsburger Fabrik, die für die Fabrik am Schleischen Thor das Rohmaterial zu liefern hat und von deren Thätigkeit somit der Betrieb der letzteren abhängt, soll, habe die Arbeit ganz eingestellt werden müssen, da die dort beschäftigten 150 Arbeiter heute früh nahezu ausnahmslos der Fabrik fern geblieben seien, während von den 275 Arbeitern der Fabrik am Schleischen Thor heute noch 100 Mann die Arbeit fortgesetzt hätten. Die Direktion der Fabrik wies, wie in den betreffenden letzten Arbeiterversammlungen näher dargelegt wurde, wiederholt das Verlangen, mit einer gewählten Kommission über die aufgestellten Forderungen zu verhandeln, auf Entschiedenste ab, suchte aber in den letzten Tagen in direktem Verkehr mit den im Speisesaal der Fabrik versammelten Arbeitern, dieselben zum Ausgeben der Lohnverhöhungsforderung zu bewegen, mit der Versicherung, soweit als thunlich die anderen Forderungen berücksichtigen zu wollen, wogegen sie die Löhne vorläufig nicht erhöhen könne, da man im vorigen Jahre nur 5 pCt. Dividende erzielt habe. Die in Rede stehenden Forderungen der Arbeiter, beschloffen in einer zahlreich besuchten Versammlung der letzteren am 1. d. M. in der „Urania“, haben wir bereits früher mitgetheilt.

Die am Montag, den 4. d. M., in Konrad's Salon, Wasserhorstraße 68, stattgefundene Versammlung der freien Vereinigung der Former, beschäftigte sich hauptsächlich mit geschäftlichen Fragen, Rassenbericht u. s. w. Die Mittheilungen des ersten Bevollmächtigten über die Ausführung der in den Statuten vorgesehenen Bestimmungen, gaben Veranlassung zu einer lebhaften Diskussion, an welcher sich außer anderen Rednern auch der als Gast anwesende Herr Michelsen betheiligte. In seiner längeren Ausführung beleuchtete derselbe in treffender Weise, wie der Arbeiter in dem Kampfe der Lohnbewegung namentlich den indifferenten Mitarbeiter als ersten Gegner vor sich habe und sprach sich im Weiteren dahin aus, daß der organisierte Arbeiter der intelligenteste und für den Fabrikanten vortheilhafteste sei. Redner schloß, vom Beifall begleitet, mit einem Appell an die Anwesenden, zur Erzielung einer besseren Lebenslage mit allen Kräften für die Metallarbeiter-Vereinigung zu wirken. Nachdem der erste Bevollmächtigte auf die ausgelegten Listen für die streikenden Tischler aufmerksam gemacht und die Anwesenden aufgefordert hatte, in den Verhältnissen recht lebhaft für die Vereinigung zu agitieren, schloß derselbe die Versammlung.

Vom dem Verein der Tischmacher-Arbeitgeber Berlins ist im Anschlusse an die von ihm aufgestellten Minimallohnsätze auch folgende Werkstattdordnung für die Tischmacher-Werkstätten Berlins ausgearbeitet und von den Mitgliedern angenommen worden:

1. Die Arbeitszeit währt pr. Woche 57 Stunden und ist festgesetzt:
  - a. Am Montag beginnt die Arbeit um 7 Uhr Morgens und hört Abends um 6 Uhr auf;
  - b. die übrigen Tage beginnt die Arbeit um 6 1/2 Uhr Morgens und hört Abends um 7 Uhr mit Ausnahme von Sonnabenden, wo dieselbe um 8 Uhr Abends aufhört, auf;
  - c. die Frühstückszeit ist von 8-8 1/2 Uhr, die Mittagszeit von 12-1 1/2 Uhr und die Besperzeit von 4-4 1/2 Uhr festgesetzt.
2. Das gemeinsame Trinken in der Werkstatt während der Arbeit ist verboten und dürfen unter keinen Umständen Trinkgelde, z. B. bei Geburtstagen, Montagen, Einleiten noch Ausleiten stattfinden.
3. Vor dem Verlassen der Werkstatt hat jeder Geselle von und um seine Hobeisen die Spähne wegzufegen und das Werkzeug an seinen richtigen Ort zu bringen.
4. Das Arbeitsverhältnis kann bei Lohnarbeit am Schlusse jeder Woche, bei Affordarbeit nur nach Fertigstellung gelöst werden.

Unterzeichnet ist diese Werkstattdordnung: Der Vorstand des Vereins der Tischmacher-Arbeitgeber Berlins. A. Heinrichs. G. Symanski. W. Schäke. W. Appell. A. Wertius. D. Ringold. M. Freitag.

Es ist uns bisher nicht bekannt geworden, wie sich die Arbeitnehmer dieser Branche zu dieser Werkstattdordnung verhalten.

Der Fachverein der Gärtler und Berufsgenossen hielt am 4. Mai in den Indutrieballen, Mariannenstr. 31/32, eine Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Rassenbericht, Beschluß über Auflösung des Vereins und Verschiedenes. Nachdem der Rassenbericht, nach welchem ein Bestand von 191 M. 75 Pf. konstatirt wurde, genehmigt war, kam Punkt 2 zur Berathung. Zu diesem Punkt nahmen die Herren Klein und Suder das Wort und beschworleiten die Auflösung des Vereins und Anschluß der Mitglieder an die Metallarbeitergewerkschaft Berlin (Osten). Ein diesbezüglicher Antrag des Herrn Suder lautete: „Die heutige Generalversammlung des Fachvereins der Gärtler und Berufsgenossen beschließt, sich aufzulösen und den Mitgliedern anheim zu geben, dem Metallarbeiterverein Berlin (Osten) beizutreten; sämtliches Vereinsvermögen fällt diesem Verein zu.“ Dieser Antrag wurde angenommen. Nachdem sich noch verschiedene Mitglieder an der Debatte über „Verschiedenes“ betheiligte und namentlich auf die nächsten Montag stattfindende Versammlung der Metallarbeiter Berlins (Osten) und darauf hingewiesen hatten, daß dieselben von den Mitgliedern die neuen Statutenbücher in Empfang genommen werden können, schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er den Fachverein für aufgelöst erklärte.

Der Fachverein der Fräuser und Berufsgenossen, welcher am Montag Abend seine Versammlung in der Köpenickerstraße Nr. 150 abhielt, beschäftigte sich zunächst mit inneren Vereinsangelegenheiten. Zu dem von den Prinzipalen eingerichteten Arbeitsnachweis — derselbe befindet sich bei Hensel u. Sommerlatte, Behanien-Ufer 6 — wurde beschloffen, denselben vorläufig anzunehmen, bis die Geschäftsführung desselben bekannt sei, jedoch auf keinen Fall auf die geplante Einführung von Arbeitszettel und Führungsbüchlein einzugehen. Auf Antrag eines Mitgliedes wurden 10 M. für die Tischler Berlins aus der Vereinskasse bewilligt; außerdem wurde eine Teller-Versammlung zu demselben Zwecke veranstaltet. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in der nächsten Versammlung ein Vortrag gehalten wird und werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Den Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Drechsler (C. D. 48), welche im Osten wohnen zur Nachricht, daß die Kasse von der Andreasstr. 44, von Sonnabenden, den 9. Mai ab nach Langestr. 34 parterre bei Hoffmann verlegt wird. Die Mitglieder werden gebeten, für die Verbreitung dieser Nachricht sorgen zu wollen.

Im Verein der Impflagerer findet Donnerstag, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79 ein Vortrag des prakt. Arztes D. C. Sturm über „die Ursachen von Cholera und Blattern“ statt. Hieran schließt sich die ordentliche Generalversammlung des Vereins für das erste Semester 1885. Tagesordnung: Rechnungslegung. — Wahl des zweiten Vor-

sitzenden und ersten Kassiers. Neuwahl der Revisoren. — Theilung über den Stand der Impfsache etc. Zum Vortrag Damen wie Herren, auch wenn sie nicht Mitglieder sind.

Versammlung der Droschkenfahrer und verwandten Berufsgenossen am Freitag, den 8. d. M., Abends 10 Uhr, Lokale des Herrn Keller, Andreasstr. 21. Tagesordnung: 1. Besprechung über Vereinsangelegenheiten. 2. Die Bildung der Nationalen Kranken- und Sterbekasse (eingeladene Hilfskasse Nr. 75). 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Beschlüsse. Sämtliche Ruffahrer Berlins werden zu dieser Versammlung eingeladen. Freie Diskussion.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w., d. h. die Verwaltungsstelle Berlin B. (innere Stadt), hält am Sonntag Vormittag in Konrad's Saal, Wasserhorstr. 68, eine Mitglieder-Versammlung ab. Tagesordnung: 1) Rechnungsbericht vom 1. Quartal 1885. Delegirten-Stichwahl. 2) Besprechung der Anträge zur Vereinsversammlung. 3) Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen nothwendig. Das Mittheilungsblatt muß vorgelesen werden.

Mitglieder-Versammlung des Arbeiterinnen-Vereins am Donnerstag, den 7. d. M., Abds. 8 Uhr, in Glatzer Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.

Eine große öffentliche Versammlung sänntlicher Bauhüser Berlins findet heute Abends 8 Uhr, im Palais Royal, Lothringenstr. 37, statt. Da die Tagesordnung höchst wichtige ist, und es sich um die Existenzfrage handelt, ist es Pflicht eines jeden Bauhüfers, persönlich zu erscheinen.

Der Gesangsverein Männer-Ges. v. St. Urban heute sowie jeden Donnerstag im Volkow-Garten, Volkowstr. 10, Abends von 9-11 Uhr. Neue Mitglieder werden stets gern aufgenommen.

### Vermischtes.

Ein amerikanischer Reporterstreich. Von einem in Boston in der Blüte seiner Jahre von einer Zahl dahingerafften Reporter erzählen die dortigen Blätter folgende Anekdote: R. Knickerbock, so heißt der jugendliche Geschicht, hatte trotz seines anstrengenden Berufes immer Zeit genug, um mit großem Fleiß praktische Studien über Geheimnisse der Frauenseele anzustellen. Er war auf dem Ruf als Don Juan nicht wenig stolz und liebte es auch, Weibemann zu spielen, selbst wenn ihm das nur mit der Einschätzung seines Credits geigen konnte. Als aber Knickerbock eines Tages tief betäubt in seinem Bureau schien, zweifelte er emand, daß dieser Gemüthszustand auf eine trostlose Geldverlegenheit oder auf einen elenden Mißerfolg seines jüngsten Eroberungszuges zurückzuführen sei. Allein nach wenigen Tagen erfuhr man, daß der Reporter von einem wahrhaft tragischen Mißgeschick heimgegriffen worden sei. Theilnehmende halten ihm durch ihre besorgten Fragen das scharfere Urtheil entlockt. R. Knickerbock antwortete ihnen in hingeworfenen, kurzen, halb unverständlichen Sätzen mit einiger Phantasie ließ sich aus den Bruchstücken Monologe folgender Zusammenhang konstruieren: Eine Dame, die R. Knickerbock kaum acht Tage kannte, hatte dort plötzlich von einer Ohnmacht befallen worden. Sulkurs herbeigeholt und während sich die Wohnung des Gesellen mit den Hausbewohnern füllte, die neugewonnenen Schmerzenslager umstanden, eilte er, einen Arzt zu holen. Als er diesen endlich fand und mit ihm wieder die Bekanntschaft, kam ihm eine ältere würdige Dame entgegen, triumphiert und rief ihm zu: „Alles überstanden — ein Knabe! ... Ich gratulire!“ Den lebendigen Mentur zu dieser geheimnißvollen Ansprache bildete ein dunkelrother Gegenstand, der, in den Bademantel R. Knickerbock gewickelt, heftig schreiend auf den Schreibtische lag. — Dieses unordentliche Familienglied war die Ursache von R. Knickerbock's ungewöhnlicher Thätigkeit man wird zugeben, daß kein Junggehilfe der Welt in ähnlichen Situation humoristische Verse verfaßt hätte. Redaktion seiner Zeitung nahm keinen Anstand, als die Ereignis zum Vergnügen der weitesten Kreise bekannt gemacht und mit boshaften Bemerkungen folpertirt worden waren. Der R. Knickerbock um Gewährung eines Besuchs in besonderer Würdigung der exceptionalen Umstände willigen. Nachdem R. Knickerbock diesen Vorstoß, ansehnlicher Höhe war, in sein Portefeuille eingeschloffen, nahm er seinerseits keinen Anstand, den Kollegen ein blühender Unbefangenes davon Mittheilung zu machen. Die Bewilligung des Vorschusses, der ihm unter einem Vorwande vermutlich nie und nimmer zu Theil würde wäre ihren Zweck erfüllt habe.

In das Kapitel von den „Lezten Worten“ gehört ein schmerzlicher Beitrag die Aeußerung des französischen Schriftstellers Dorat. Dieser, zum Sterben bereit, ließ sich sorgfältig um den Tod würdig zu empfangen. Alle Umstehenden zu Thränen gerührt, und eine Freundin warf sich dem Lebenden weinend an die Brust. „Meinem Herzen das Du gegeben“, sagte er ihr lächelnd, „aber meine Freier sind dies waren seine letzten Worte.“

### Kleine Mittheilungen.

Gerechte Strafe für Rohheit. Vor der Strafkammer zu Greiz hatten sich vor einigen Tagen zwei frühere Straflinge, Namens Herold und Händel von dort, zu dem Urtheile wegen mehrfacher verübter Körperverletzung in ihrem Amte. Beide haben verhaftete Handwerksburschen andere Arrestanten theils mit der Hand, theils mit dem Döschenzimmer durchgeprügelt. Die Angeklagten wurden zu ihrer Entschuldig, bei älteren Schülern diese Handlungsweise ebenfalls geübt haben. Der Gerichtshof ging bei der Strafauferlegung über die Anträge der Staatsanwaltschaft hinaus und urtheilte Herold zu 8 Monaten, Händel zu 1 Jahre 2 Monaten Gefängnis, entzog ihnen auch die Erlaubnis, öffentliche Stellen zu führen auf die Dauer von 4 Jahren. dieser Nachricht scheint ja die Brüggele durch Schmeichelei allgemein gewelen zu sein! Es wäre nur zu wünschen, überall die Richter gegen solche Brutalitäten mit der Strenge des Gesetzes vorgehen. Wenn irgendwo angeht, dann wäre für solche Prügel der Brüggele am besten.

Ein saubere Pastor. Ueber eine thätliche Beleidigung die ein Geistlicher „im Ornate“ gegen einen Tischler begangen, schreibt das „Freiberger Tageblatt“ folgende Lommt uns die verbürgte Nachricht über einen S. d. d. der sich auf einem Friedhofe eines von Freibergern besuchten Sommerkurortes vor einigen Wochen ereignete. Ein Kind eines dortigen Mühlers besitzend R. wurde von Tischlergesellen zu Grabe getragen und letzterer, dem Weg erbiht, getraute sich nicht bei dem Gegenstande, sondern den Gut abzunehmen. Der Bärter war sehr erzürnt, daß er dem Träger in Gegenwart der Leidtragenden auf dem Kirchhofe eine Schläge applizierte. Ein angebotenes Verhörungsangebot wurde seitens des betreffenden Tischlers abgelehnt, gegen den Bärter bereits Klage erhoben hat.

Ründen, 4. Mai. (Privat-Mittheilung.) Der Beseidigung des bateschen Kriegsministers im Reichs-Kriegsgefängnis inhaftirte, bekannte Redakteur des „Vaterland“, Dr. Sigl, muß, weil sein geistiger Zustand unzureichend erachtet, entlassen werden. — Reichstags-Abgeordneter von Bollmar hat sich mit einer schwedischen Dame,lein Kjellberg, verlobt.







